



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 36

Anzeigenpreis: Die einpaltige Seite 20 Pfg., die Reklamette 60 Pfg.

Altensteig, Sonntag den 5. September

Bezugspreis im Monat 50 Pfennig Die Einzelnummer . . . 15 Pfennig

1926

Sonntagsgedanken.

Unerwartete Wirkungen

Die moderne Wissenschaft hat ein geistiges Gesetz entdeckt, das mit einer gelehrten Bezeichnung etwa „Heterotropie der Wirkungen“ genannt wird, im Grund aber etwas Altbekanntes ist und jedermann nahe angeht. Es handelt sich um die Erfahrung, die wir alle schon gemacht haben, daß wir gerade bei unserem ernstesten und lautesten Streben gewöhnlich nicht das Ziel erreichen, das uns alle höchst wünschenswert vorgeschwebt hat, sondern etwas anderes, das sich aber nachträglich als ebenso gut, ja als noch besser herausstellen kann. Ohne eine gelehrte Bezeichnung hat das Goethe in einfachem Deutsch genau geschildert: „Sehr oft, wenn wir uns von dem Beabsichtigten für ewig getrennt sehen, haben wir schon auf unserem Wege irgend ein anderes Wünschenswertes gefunden, etwas uns Gemähes, mit dem uns zu begnügen wir eigentlich geboren sind.“ Schon die Weisheit des Alten Testaments hat jenes Gesetz gekannt. Sie hat es in die Welt des Glaubens eingefügt mit den Worten: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.“ Folgt daraus für unser Streben Unsicherheit und Schwanken, weil wir uns sagen müssen: was du willst, erreichst du ja doch nicht? Mir scheint, es folgt eine neue, höhere Sicherheit aus der Gewißheit, daß jedem ehrlichen Streben zwar nicht seines Wünschens Ziel, aber eine in der Obhut ewiger Weisheit reisende Frucht verbürgt ist. P. St.

Vorwärts!

Halt zu machen, dazu ist der Mensch nicht da im Leben, fertig werden kann keiner, jeden Augenblick, und wenn es der letzte wäre, kann noch etwas Wichtiges vorgehen in ihm. Was heißt das, ich bin schon zu alt, ich mag nichts mehr lernen. Ei, bist du nicht zu alt zum Atemholen, zum Essen, Trinken und Schlafen, so seis auch nicht zum Denken. Frau Kai Goethe.

Der Weg zu sich selbst, zur Reife der Persönlichkeit ist tauf und führt durch viel Leiden. J. W. von Har d t. Kraftlos vorwärts mußt du streben, nie ermüdet stille stehen, will du die Bollendung sehn. Schiller.

Im Turm zu Krewen.

(Schluß)

Zwei Reiter jagen auf flüchtigen Rossen durch die litauische Heide. Der eine immer vorweg, und wenn sein Ross in den Trab zurückfallen will, spornet er es heftig. „Reite nicht unbedacht, Herzog!“ mahnt Klinisot, indem er seinen Gaul vortreibt. „Wir möchten auf Jagils Späher Rossen.“

„In dieser Wildnis ist kein Späher zu finden. Der müde Wald war immer mein Freund.“

Witowd ist es, der so spricht, und er jagt immer fort durch die monderhellte Nacht. Gespensterisch starren die Äste uralter Bäume ihm in den Weg. Die schwanken Ruten ihrer Zweige peitschen ihm das Gesicht. Er achtet es nicht. Witowd ist ein Jäger und Kriegsmann von Jugend auf. Sie sagen im Volk, er kenne keinen Schmerz und wisse nur, andere mit Schmerzen zu schlagen. Gen Westen geht der wilde Ritt, der die jagenden Schatten der Wölfe überholt. Im Westen liegt das Land Kasow. Dort ist Ruhe und Sicherheit. Herzog Johannes holte sich Witowds Schwester Danuta einst zum Weibe und ist ihm günstig gesinnt. Der Fliehende weiß, daß jener ihn herbergen wird. Noch ist der Morgen fern, und wenn der Mond weit über dem Walde niedergeht, wird die Finsternis die Flüchtigen um so sicherer decken.

Einmal aber reitet Witowd doch langsamer. Er läßt seinen Begleiter herankommen. Sie reiten Sattel an Sattel.

„Klinisot, wer brüllt so durch die Nacht?“

„Herzog, der Ur ist es, den du manches Mal in diesen Wäldern jagtest.“

Klinisot, ich möchte meinen Bogen spannen! Einmal wieder die Lust der Jagd genießen! Dem Ur ins tüdliche Auge sehen und ihm den Pfeil hineinjagen!“

„Herzog, es möchte dir selber den Tod bringen! Jagil jagt seine Reiter hinter dir her! Vitauen aber braucht dein Leben. Du sollst es seinen Göttern wahren und sein Herr sein!“

Witowd lachte voll Hohn.

„Sie wählten sich nicht, als Biruta im Strom versank. Nun sind sie alle tot.“

„Herzog, du sprichst in deinem Jammer! Die Brände aber werden lodern, wenn du den Gnädigen das Siegesopfer bringst.“

„Ich will es bringen, Klinisot! An die Spitze dieses Speeres will ich den Sieg heften!“

Wieder ritten sie eine Stunde oder zwei. Der Mond war zwischen des Waldes Kronen versunken. Sie muhten ihre Rosse zügeln; denn der Wald war sumpfig, wo sie auch ritten. Weglos schien er; ein falscher Schritt, so konnten Ross und Mann im Moor versinken. Als die Rosse wieder sicherer schritten, fragte Witowd:

„Hörst du in der Ferne Wölfe heulen? Sie wimmern Fraß!“

Das Ross Klinisots riß den Kopf hoch und stand plötzlich und zitterte an allen Gliedern. Auch Witowds Ross stand und spitzte die Ohren. Sie hörten etwas durch die Büsche brechen. Der Tritt war leise, man vernahm nur das Knacken der Äste.

„Das ist kein Elch und kein Ur!“

„Ich meine, ein Bär müsse es sein! Laß uns eilen, Herr! Heut sind wir das Wild und nicht die Jäger!“

Sie sporneten ihre Rosse, daß sie in wilden Lauf fielen. In der Tiefe des Waldes sang ein Vöglein, dann wieder eines und abermals eines.

„Der Tag will sich erheben,“ sprach Witowd.

„Wir müssen allgemach eine Zuflucht suchen. Die Sonne ist nie der Flüchtigen Freund!“ erwiderte sein Gefährte.

Ganz plötzlich erhob sich der Tag. Sie ritten dorthin, wo der Wald am dichtesten war. Sie lauschten, ob nicht ein Bär oder ein Ur dort Deckung gesucht. Die Rosse stampften ungeduldig. Doch es rührte sich im Dickicht nichts. Sie stiegen ab und führten die Rosse durch wildes Buschwerk. In der Tiefe fanden sie eine lichte Stelle, die hohe Moospolster trug. Klinisot band die Rosse fest, während Witowd sich in seinen Mantel hüllte und in das Moos streckte. Der Treue ging den Weg zurück und vermischte die Spuren der Hufe. Dann kehrte er wieder. Er streichelte den Rossen die Mähne und klopfte ihnen den Hals. Er legte sich dicht neben seinen Herzog. Er tat aber kein Auge zu und horchte immer gespannt in den Wald hinein.

„Die Herzogin ist in Jagils Händen. Wenn er sie mordet, muß er mit allen seinen Freunden sterben, ich will keinen Säugling verschonen und meine Lust haben, wenn man die Weiber erschlägt, auf daß sie ihm keinen Rächer gebären!“

„Jagil soll ausgetilgt werden mit allem, was sein ist!“ Der Horn zitterte in des Bayern Stimme, als er es sagte.

Witowd wälzte sich unruhig auf dem weichen Boden und schlief erst wieder, als die Sonne schon hoch am Himmel stand.

Ich weiß ein Dörstchen...

Ich weiß ein Dörstchen voll Sonnenschein,
Voll Gartenduft.
Manchmal verläuft sich der Wind herein,
Und der Kudak ruft.
Hühner nisten im heißen Sand,
Weinlaub färbt sich an der Wand,
Und alles schläft im Hühnerkrah
Wie überwaschen und wie tot; — — —
Doch auf den stimmernden Feldern mahn
Die Bauern ihr lebendig Brot.

Friedrich Lienhard.

Sternen-Märchen

Aus dem feinen und stillen Büchlein, das „Aus der Melodie des Lebens“ heißt und im Verlag Alex. Fischer, Tübingen, erscheint.

Es war einmal ein Jüngling, der liebte einen glänzenden Stern am Himmel.

Sobald die Sonne ihr strahlendes Antlitz zur Ruhe geneigt hatte und die Nacht die Erde in ihre Arme nahm, kam der kleine Stern zur Hütte des Jünglings gegangen und lächelte lieblich auf ihn nieder. Und des Jünglings Seele flog ihm zu über Zeit und Raum und umschloß ihn in weltobergessener Seligkeit. Innige Zwiegespräche hielten die beiden da droben in der wunderbaren Unendlichkeit.

„Mein Leben ist mir entglitten zum Traum“, sprach die Jünglingsseele, „Träume sind mein Leben geworden.“

Wie fern, wie klein alle Erdenherrlichkeit!

Einmal sagte ich das Wort: ich liebe dich!

Das geht nun nimmer von mir. Bald braust es um mich, gewaltig, wie das Schreien des wilden Sturms, bald schwebt es dahin in ersterbendem Hauch wie der letzte verirrte Klang des Abendglöckchens.

Kann ich denn ganz erfassen, was in uns ist, in dir und in mir? Nur im Traum kann meine Seele hinübergleiten in den Glanz überirdischer Seligkeit!

Mein Leben ist mir entglitten zum Traum!

Träume sind mein Leben geworden!

„Ich liebe dich! —“

„Weit, weit bin ich gewandert“, flüsterte der kleine Stern, „vorbei an Lichtgeschöpfen, die mich grüßten, an Sonnen, die mich verlangend an sich zogen. Aber weiter trieb es mich, immer weiter und weiter auf einer ungelanten Bahn, bis ich dich fand.“

Was war es, das mich so unaufhaltsam zu dir trieb?

Liebe würden es die Menschen nennen und Sehnsucht. Armselige Menschenworte! Nur selige Klänge können unser Fühlen ahnen lassen. Höre, du Teuerliebster, höre, wie meine Seele dir singt.“

Die entzückte Menschenseele schwieg und lauschte. — — „Ach, wie schön war es da droben, in sternweiter Himmelsnacht!“

Ein Klingen und Singen war dort von unaussprechlich schöner Harmonie. Denn alles wird droben zur Musik, jeder Gedanke, jedes Gefühl, jedes leise Schwingen der Seelen. Und weil die Nacht der Sterne nur Güte und Reinheit kennt und unermessliche Liebe, darum waren die Töne von solcher Wunderherrlichkeit, wie sie auf Erden nie erklingen können!

Stunden kamen und gingen gleich gewaltigen Sphärentönen, und jede Minute war ein seliger Sphärenton darin.

Gegen Morgen aber wurde das Klingen immer leiser und leiser. Ein Stern nach dem andern schwand! Die Nacht rief sie zu sich, sobald sie das Rahen des Tages verspürte. Denn sie wußte, kein lärmendes Tosen zerriß rauß ihr himmlisches Klingen. Darum ging sie still davon, ehe er kam.

Nur der kleine Stern vernahm jetzt niemals mehr ihren Ruf. In seliger Entrücktheit war er den ewigen Klängen hingegeben, die seine Liebe in ihm emporfluten ließ. So geschah es, daß die Sonne jedesmal, wenn sie ihr Haupt über die Erde hob, die beiden Seelen noch innig umschlungen am Himmel fand.

Das verdros die Sonne. Denn die Liebe zu seinem Stern hatte des Jünglings Seele mit solcher Glut erfüllt, daß ihr leuchtendes Flammen selbst der Sonne Strahlen verdunkelte.

Das trankte sie.

Ihre spitzen Finger griffen zornig über das Firmament und stießen die Menschenseele hart hinab zur Erde.

Dann erblähte der kleine Stern in Schreck und Scham und entfloß schnell zur Nacht.

Der Jüngling aber stand traurig und verlassen in dem lauten Lebenslärm. Das Treiben der Menschen schien ihm töricht und sinnlos. Wie wichtig nahmen sie die kleinen

irdischen Dinge, ihr Erdenleid und Erdenglück! Ihm war das Herz so voll, so weit von seinem Sternenhimmel! Ueber aller Erdengröße sah er unendliche Ewigkeiten sich breiten. So fremd fühlte er sich unter den Menschen, als gehöre er selbst der Erde nicht an. Am liebsten wanderte er aus seiner Hütte über die grünen Felder bis weit hinein in den großen dunklen Wald, der sich fern über Berge und Täler zog. Dort vernahm er nichts von den Menschen und konnte sich ganz entsenken in stilles, heimliches Träumen.

Eines Tages kam er auf seiner Wanderung in einen Teil des Waldes, den er noch nie gesehen hatte. Lichts Ferne runden hoch zwischen alten Tannen und neigten sich wie im Grusse vor ihm, Vögel sangen, wie er sie noch nie gehört hatte, und überall leuchteten zwischen dem grünen Moose farne blaue Glockenblumen hervor. Fast unbewußt folgte er dem schmalen Pfade, den sie umstanden.

Nach einiger Zeit kam er an eine kleine Lichtung, die sich sonnig zwischen dunklen Tannen breitete. Dort stand er sich müde aus und schloß die Augen.

Da war es ihm plötzlich, als ob zwei weiche Rippen seine Stirn berührten. Er blickte auf und sah gerade der Sonne ins lachende Angesicht.

„Du?“ fragte er erstaunt.
Ja, die Sonne hatte ihn wirklich geküßt! Sie liebte die Menschenkinder, und der schöne Jüngling gefiel ihr heute, weil sie am Tage die Glut seiner Seele nicht sehen konnte, denn sein Körper verhüllte sie, so wie blutroter Wein unsichtbar in goldenem Reife ruht, bis die Stunde der Entfaltung gekommen ist.

Der Jüngling aber wachte sich die Freundlichkeit der Sonne nicht zu deuten.

„Kannst du so gütig sein?“ fragte er.
„Warum bist du denn am Morgen so hart und böse? Warum läßt du mich nicht bei meinem Stern sein, den ich so unaussprechlich liebe?“
Die Sonne lächelte.

Sie war schon über blühende Wiesen gegangen, und der Duft von vielfarbigen Blumen war zu ihr aufgestiegen wie Weihrauch, den die Erde ihr darbot. Auf den Feldern stand das Korn hoch und schwer, die Vögel sangen frohe Lieder, und alle Menschen hatten dankerfüllt zu ihr emporgeliebt, weil sie die Ernte reich gesegnet reifen ließ.

Das alles hatte ihr geschmeichelt, darum blieb sie freundlich bei des Jünglings Worten und sprach:

„Trübsicht! Warum begehrst du Unerreichbares? Einen Stern vom Himmel kann ich dir nicht vermählen. Und was wolltest du mit einem Stern auf Erden beginnen?“

Höre meinen Rat!
Nimm dir einen Stern der Erde, einen den ich dir zeigen will! Der kann immer bei dir sein, er wird dein Erdenleben traulich machen, und dich doch immer an den Sternensystemen gemahnen, dem deiner Seele tiefstes Träumen fliebt!“

Der Jüngling folgte ihrem Wink und sah etwas Licht aus dem grünen Boden blinken. Als er näher hinzutrat, erkannte er eine liebliche kleine Sternblume, die ihn schwächern und zärtlich anlachte.

Die Erinnerung an seinen Stern machte ihn glücklich und rührte an sein Herz. Er beugte sich nieder und küßte die Blume. Da legte sie ihm sanft die zarten Wurzelarmchen um den Hals, die Sonne leuchte, ihr einen schimmernden Strahlenkranz auf, und der Jüngling fühlte plötzlich, wie alle Trauer und Verlassenheit von ihm wich.

Sinnend betrachtete er die Blume, die unter dem himmlischen Strahlenkranz wie in unvergänglicher Schönheit blühte, und der Rat der Sonne dünkte ihm immer besser.

„Wenn ich mich mit dem Erdenstern vermähle“, so dachte er, „dann habe ich Sternenschnuppe neben Erdentraulichkeit. Meine Seele braucht nicht mehr den weiten Flug zu den ewigen Gestirnen zu nehmen, und ich werde nicht mehr fremd auf Erden wandeln wie bisher.“

Das ganze Leben schien leicht und sorgenfrei vor ihm zu liegen.

So verlobte er sich mit der Sternblume.
In einer jener weichen Nächte, da der Mond geschweift am Himmel steht gleich einer silbernen Wiege, die sehnsuchtsvolle Herzen zur Ruhe wiegt, fand die Vermählung des Jünglings mit der Sternblume statt. Als sie im Hochzeitskuss sich zusammensanden, flüsterte die Blume zärtlich:

„Nun sollst du durch mich in der Erde wurzeln und ein Mensch werden wie andere Menschen, erdenstark und erdenstolz! Und eine Erdenheimat sollst du haben und Erdenfrieden! So wird dein Leben glücklich sein!“

Fröhliche Menschen umtanzen lachend das Paar, alle Blumen dufteten berauschend, und zu ihren Häupten ließ eine Nachtigall das herrlichste Liebeslied der Erde ertönen.

Zur selben Zeit aber fiel fern über einer Hütte ein kleiner Stern vom Himmel und sank in ewige Nacht und Schweigen.

„Ach, eine Sternschnuppe“, tiefen die Menschen, und schnell wünschten sie sich etwas Schönes, denn Sternschnuppen bringen den Menschen Glück.

Hindenburgs Ferienaufenthalt.

Ein Besuch in Dietramszell

Dietramszell, im August. Nichts kennzeichnet vielleicht so sehr den Charakter des Reichspräsidenten von Hindenburg als die Beständigkeit in der Auswahl seines Erholungsaufenthaltes. Während des Weltkrieges wurde dem hochbetagten Generalfeldmarschall die Gattin durch den Tod entzogen und nach seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er immer wieder und in ungezählter Menge Einladungen nach den landschaftlich hervorragenden und ge-

lündesten Gegenden unseres Vaterlandes. Auch in Bayern setzte mancher wohlhabende Gutsbesitzer seine Ehre darin, dem obersten Heerführer des Weltkrieges sein Gut als Erholungsaufenthalt zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1922 nahm Hindenburg zum erstenmal eine Einladung der Familie Schilcher in Dietramszell an, und er verbrachte damals längere Zeit auf dem Gut der Familie. Maßgebend für den Beschluß, in Oberbayern Aufenthalt zu nehmen, war u. a. der Umstand, daß sich die politischen Verhältnisse in den ersten Jahren nach dem Kriege zuerst in Bayern gefestigt hatten. Von dem Tage an, da Hindenburg zum erstenmal seinen Fuß über die Schwelle des alten Schlosses gesetzt hat, ist er der Familie Schilcher treu geblieben und alljährlich nach Dietramszell für mehrere Wochen zurückgekehrt. Im Spätherbst des Jahres 1923 starb der alte Baron Schilcher, ein auch in Norddeutschland weit bekannter Förderer der Landwirtschaft und der Jagd. Er war Mitglied des alten bayerischen Reichsrats und hatte lange der Tafelrunde des alten Prinzregenten angehört. Auch nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten blieb Hindenburg seinem ihm liebgewordenen Aufenthaltsort treu. Wir erinnern uns, mit welchem Jubel er im vergangenen Jahre in ganz Bayern empfangen wurde, und jedermann empfand dies damals als eine wohlthuende Entspannung nach den teilweise recht häßlichen Wochen, die der endgültigen Reichspräsidentenwahl vorangingen. In diesem Jahre hat man wohl auf Wunsch Hindenburgs hin von besonderen Empfängen und Feierlichkeiten abgesehen.

Was mag es wohl sein, was Hindenburg immer wieder nach diesem Fleckchen Erde zurückzieht? Andere „prominente“ Persönlichkeiten suchen die riesenhaften Badeorte an der See oder die Palasthotels in den Alpen auf, und nach dem Kriege waren gerade die hervorragenden Politiker und Parlamentarier der Linken die ersten, die in Luxusjügen über die sich öffnenden Grenzen an die Riviera und in andere internationale Bäder des Auslandes fuhren. Dietramszell hat nichts, aber auch gar nichts von den Vorzügen dieser modernen Erholungstätten der großen Welt aufzuweisen. Zunächst liegt es denkbar abgesehen von allen durchgehenden Verkehrswegen. Die Eisenbahnlinien sind in weiter Entfernung und als ständiges Verkehrsmittel fand man bis vor etwa zwei Monaten nur eine Postutsche altbayerischer Art, die wie zu Großvaters Zeiten von Dorf zu Dorf pendelt und heute im Aussterben begriffen ist. Hindenburg wird sicher den weiß-blau gekleideten Postillon vermissen, der allmorgens vor der Schloßschleife sein Horn ertönen ließ und geradezu kunstvoll mit der Peitsche zu knallen verstand. Denn der Chauffeur, der seit Juni einen riesenhaften Omnibus die rund 40 Kilometer zwischen München und Dietramszell hin- und herbewegt, ist kein auch nur annähernd gleichwertiger Ersatz für den gewaltigen Postillon, der samt seiner schmutzen Uniform von seinem stolzen Sitz auf dem hohen Kutschbock entthront wurde. In Dietramszell gibt es überhaupt keine Fremden. Nur das etwa 20 Minuten entfernte gelegene eigentliche Dorf Schöneck weist einige Sommerfrischler auf. Die Ansiedlungen der Gemeinde Dietramszell liegen weit zerstreut im Umkreis; lediglich die Kirche, sowie das Schloß und die dazu gehörigen Oekonomiegebäude bilden ein kleines für sich abgeschlossenes Zentrum. Hier kreuzen die Straßen Bad Tölz-Holzkirchen und Wolftratshausen-Tegetmsee.

Hindenburg lebt also mitten unter der Landbevölkerung, und wer sich einmal einige Zeit in Dietramszell aufgehalten hat, findet das von allen Eingeborenen bestätigt. Außerhalb des Dorfes Schöneck, wo die Straße steil nach Dietramszell hinunterfährt, liegt z. B. ein einfaches, altes Haus. Durch einen denkbar niedrigen Zaun und einen ziemlich zertrampelten Vorgarten gelangt man in die Stube, wo der Besitzer des Anwesens neben seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit den Burken des Ortes die acht und 14 Tage alten Bärte herunterraffert, während auf dem Fußboden eine unübersehbare Kinderschar herumtrümpelt. Dieser Dorffreier betreut alljährlich, so lange Hindenburg in Dietramszell weilt, auch den Bart des Reichspräsidenten. Es wirkt direkt rührend, ihm zuzuhören, wie er den Einwohnern voll Stolz erklärt, er habe schon seit zwei Wochen ein Messer neu angeschafft, mit dem er nur Hindenburg rasieren werde, und welches deshalb einer besonders sorgfältigen Behandlung unterzogen werde. Ferner berichtet dieser kleine, von der Feldarbeit sichtlich zerarbeitete Bartkünstler, daß Hindenburg meistens in Verbindung mit seinen Spaziergängen und Jagdausflügen selbst bei ihm vorbeikomme und sich inmitten der ganzen Kinderschar bedienen lasse, um dem Mann den weiten Weg zum Schloß zu sparen. So kommt es, daß die Bevölkerung hier den bestinformierten Menschen über das Leben und Treiben des Reichspräsidenten während seines Urlaubs findet. Er allein weiß, ob Hindenburg auf der Jagd Glück hatte oder nicht, was er an den einzelnen Tagen unternimmt und erlebt, und wie es ihm überhaupt geht. Es ist geradezu köstlich zuzuhören, wie die jungen Burken des Dorfes hier kritisch die Jagdergebnisse des Reichspräsidenten durchsprechen und mit ihrer Anerkennung und Begeisterung nicht zurückhalten, sobald ihm einmal ein schöner Erfolg auf der Jagd beschieden war. Hindenburg trägt fast immer einen einfachen grünen Ledergürtel und einen Jägerhut; so streift er mit einem dicken Knotenstock in der Hand in den Wäldern umher und spricht mit diesem oder jenem, der ihm gerade begegnet. Nur so erklärt es sich, daß die Bauern von den Jagderlebnissen in einer Ausführlichkeit berichten, als wenn sie selbst dabei gewesen seien.

Nach dem Tode des alten Barons bewohnt Frau von Schilcher mit ihren beiden Kindern, einem Sohne von 16 Jahren und einer Tochter, allein das Schloß, welches sich

nummehr in der vierten Generation im Besitze der Familie von Schilcher befindet. Bis zum Jahre 1805 war das Schloß der Sitz einer Augustiner-Abtei, deren Gründung durch den Abt Dietram auf das Jahr 1100 zurückgeht. Die Chronik des Klosters berichtet, daß der erste Bau auf der Bergeskuppe begonnen wurde, dann aber zusammenstürzte, jedoch die Balken den Steilhang hinab bis in die Senkung hinunterfielen. Dieses Ereignis hätten die frommen Augustiner als einen Wink des Himmels betrachtet und daraufhin unten im Tal ihr Kloster ausgerichtet, wo wir es heute noch finden. Vieles, was die eifrigen Mönche in ihrer Chronik berichten, ist natürlich legendenhaft. 1635 haben die Schweden das Kloster vollständig zerstört. Der Neubau wurde im Jahre darauf ein Raub der Flammen. In ihrer heutigen Form stammt die Kirche aus dem Jahre 1749. Es ist ein äußerst freundlicher Rokokobau von letzter Stilreinheit. Der Erbauer ist wiederum ein Probst Dietram, auf den auch der gewaltige Klosterbau vom Jahre 1735, wie wir ihn heute vor uns sehen, zurückgeht. Der Reichsdeputationshauptschluß machte dieser Abtei ein Ende. 1803 wurde die Abtei zum Verkauf ausgeschrieben. Der Großvater des heutigen Besitzers erwarb den rechts von der Kirche gelegenen Teil des Klosters, der heute noch der Familie Schilcher als Stammsitz dient. In die andere Hälfte ist der Orden der Salesianerinnen eingezogen, die von hier aus zwei weitere Klöster, Beuerberg und Jangenberg, gründeten. In sämtlichen drei Klöstern befinden sich Institute, in denen die Töchter des bayerischen Adels erzogen werden. Auch die jetzige Königin von Belgien, die ehemalige Prinzessin Rupprecht, hat hier ihre Erziehung genossen.

Im vergangenen Jahre ist Hindenburg nicht nur in München, sondern auch in Dietramszell der Gegenstand zahlloser Huldigungen gewesen. Anlässlich der Kirchweih, die am letzten Sonntag im August gehalten wird, war der Zustrom von Vereinen und Verbänden aus der weitesten Umgebung besonders stark. Für alle hatte der Reichspräsident ein freundliches Wort, auf der anderen Seite ist es aber begreiflich, daß er seine Tage der Erholung möglichst ungestört und unbemerkt verbringen möchte. So lehnte der Reichspräsident auch den Vorschlag ab, zu seinem Schutze und zu seiner Ehrung eine Abteilung Reichswehr und ein stärkeres Gendarmeriekommando nach Dietramszell zu legen, eben weil er kein Aufhebens von seinem Aufenthalt gemacht haben will. Dietramszell hat den Vorteil, daß die hohen Berge nicht zu nahe sind und erdrückend wirken und doch wiederum leicht erreicht werden können. So ist Hindenburg im verflochtenen Jahr verschiedentlich in der Jachennau in dem Gebiet zwischen Lenggries und Hall auf der Gemsenjagd gewesen. Auch in diesem Jahre wird dem Schloße gegenüber eine Posthilfsstelle eingerichtet, die die Verbindung mit der Reichshauptstadt und der Welt ausreichend erhält. Möge trotzdem dem Reichspräsidenten ein froher Aufenthalt und eine ausgiebige Erholung beschieden sein!

(Merkur.)



Bierlützer, der Kannalbezwinger

Wanderlied.

Willst du wandern rechten Sinnes,
Sollst du leicht befrachtet sein,
Eh' der Morgen graut, beginn es,
Und gar köstlich ist's allein.

Sprich zuweilen mit den Bäumen,
Die am Wege träumend steh'n.
Sprich zuweilen mit den Lerchen,
Die aus Feldern lichtwärts geh'n.

Was kein Menschenmund dir lünet,
Keine Weisheit dir erschließt,
Leise spricht's die gold'ne Blume,
Die in bunten Wiesen spricht.

Dann und wann ein gutes Sprüchlein,
Da und dort rasch aufgerafft. —
Und die gold'ne Himmelsjonne
Segne deine Wanderschaft.

Hans Gängen.



Bermischtes.

Lebenskosten und Gehaltsverhältnisse im Ausland. Das Deutsche Auslands-Institut, Stuttgart, hat wiederholt in seiner Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“ eine genaue Uebersicht über die Lebenskosten und Gehaltsverhältnisse in den wichtigsten Ländern der Erde veröffentlicht.

Berlin. Auf dem alten Dragoner-Reitplatz steht vom 29. August bis 12. September das deutsche Jugendzelt. Aus Sparfennigen des Jugendbundes für entschiedenes Christentum erbaut, faßt es 2000 Menschen, denen Abend für Abend zwei erfahrene Jugendsekretäre über brennende Lebensfragen kostenlos Vorträge halten.

Einiger der von fremden Blute lebte. Charles Donelli, ein medizinisches Phänomen, starb unlängst im Jefferson-Hospital zu Philadelphia. Er hatte die Höchstzahl von Blutübertragungen aufzuweisen, die jemals an einem Patienten vorgenommen worden sind.

Die katholische Kirche Frankreichs leidet unter einem starken Priesterangel: in einzelnen Gebieten sind über die Hälfte der Pfarzellen ohne ständigen Priester. Mancherlei Gründe werden für diese Tatsache angeführt: die großen Kriegsverluste, die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die antikirchliche Volkstimmung; es wird aber auch darauf hingewiesen, daß die französische Geistlichkeit unter dem starken Druck sei, der von Rom aus auf die jetzt staatsfreie katholische Kirche ausgeübt werde.

Wälder aus einem Baum. In Indien kommen Wälder vor, die vielleicht die eigenartigsten Wälder sind, welche die Erde trägt. Trotzdem ist ein gewaltiger Umfang haben und oft mehrere tausend von einzelnen Stämmen aufweisen, sind es tatsächlich Wälder, die nur aus einem

Baum bestehen, denn alle diese Stämme, die den Eindruck erwecken, als ob es sich um ganz neue Bäume handelt, sind in Wirklichkeit nur von dem einen Baum als Stützen ausgehende Wurzelarten, die sich in der Erde festgraben, und die Gestalt eines Baumes annehmen. Diese Wurzeln sind zugleich ein Beweis dafür, mit welcher Weisheit die Natur alle ihre Maßnahmen trifft, denn hier ist einer der wenigen Fälle zu verzeichnen, daß die Krone dieses eines Baumes, aus dem der Wald besteht, zu groß wird, um von dem einen Stamm getragen zu werden. Die Natur hilft sich dann damit, daß die Krone von sich selbst aus Stützen auf die Erde entsendet, um das Herabfallen der Krone zu verhüten. Dieser seltene Baum, der sich allmählich zu ganzen riesenhaften Wäldern auswächst, ist der seit alter Zeit berühmte und von märchenhaftem Zauber umhobene Banyan-Baum (Ficus indica), der so ungeheure Maße annimmt und nicht nur in die Breite, sondern auch gewaltig in die Höhe wächst, wie ein Bild im „Stein der Weisen“ in glänzender Weise darget. Von diesem Baum kommt Kautschuk und Gummiarab; seine Früchte kann man essen und Bastfasern lassen sich aus dem Baum gewinnen. Aber das Interessanteste an ihm ist die Art seines Wachstums, die hier näher beschrieben werden soll. Er entwickelt eine riesige Krone mit weiten, vielverzweigten Ästen, die über hunderte von Metern in wagerechter Richtung auseinander-treiben und eine Lammenge von Luftwurzeln nach unten entsenden. Diese Luftwurzeln erreichen den Boden, dringen in ihn ein und stützen so die Äste, von denen sie ausgegangen sind. Sie werden schließlich zu dicken Stämmen und man kann, wenn man will, einen solchen Wurzelstamm mit dem dazugehörigen Kronenteil aus dem ganzen Bestande herausnehmen. Schließlich sind die aus den Luftwurzeln entstandenen Stämme so stark und so zahlreich, daß man gar nicht mehr unterscheiden kann, welcher der Hauptstamm gewesen ist. Aus einem Stamm ist infolge der Luftwurzelsbildung ein ganzer Wald entstanden, der aus tausenden von Stämmen bestehen kann, mit einer einzigen, burcheinandergewachsenen, verworrenen Krone. Schon die alten, indischen Geschichten erzählen von solchen Wäldern, die aus einem einzigen Stamm entstehen, so ausgedehnt, daß ein ganzes Heer darunter lagern kann.

Vorausführung von Witterungsveränderungen. Es ist allgemein bekannt, daß vielfach von Tieren und auch von Menschen eine bedeutende Witterungsveränderung, besonders Gewitter, vorausgeföhlt werden. Diese Fähigkeit beruht darauf, unbewußt Veränderungen des Luftdrucks zu empfinden. Ueber den „Einfluß des barometrischen Drucks auf lebende Wesen“ handelt eine interessante Zusammenstellung der Pariser „Liberte“. „Manche Geschöpfe“, heißt es da, „besitzen die Fähigkeit, die Veränderung des Luftdrucks zu verspüren, die sich im Fallen des Barometers anzeigt. Sie fühlen sich körperlich unbehaglich und ergreifen infolgedessen die notwendigen Vorkehrungen gegen Stürme und Regen. Wenn sie schlechtes Wetter voraussehen, schwärmen die Bienen am Morgen sehr früh aus, halten sich in der Nähe ihres Stocks, kehren plötzlich mit nur wenig Beute zurück und sind sehr erregt, sobald sie die angreifen, die sich ihnen nähern. Die Gartenspinnne wendet ihren Kopf nach dem Innern ihres Gespinnstes zu und verdrückt das Gewebe durch zahlreiche neue Fäden. Die Enten schlagen mit ihren Flügeln, schnattern laut und sind unruhig. Die Hühner tröden des Abends oder zu anderen ungewöhlichen Tageszeiten. Oesen heben ihre Köpfe in die Luft, wie wenn sie Wind schnüffeln wollten und drängen sich zusammen. Der Esel wird traurig, das Murmeltier pfeift, Fuhs und Schafal heulen. Die Ameisen halten in ihrer Arbeit inne und ziehen sich in ihre unterirdischen Bauten zurück. Die Schwalben schießen dicht über der Erde dahin, die Schneden kommen aus ihren Löchern, die Fliegen

sind träger als gewöhnlich. Ein bekanntes „Natur-Barometer“ ist der Frosch, der von seiner Leiter im Wasserglas herabsteigt, wenn Regen naht. Auch Menschen haben solche „barometrischen“ Eigenschaften, besonders zarte und nervöse Personen, die empfindlicher sind als andere, oder Leute mit alten Wunden und Rheumatismus. Die letzteren empfinden Schmerzen, wenn das Barometer fällt. Irrenärzte haben beobachtet, daß die Geisteskranken erregter sind, wenn ein Unwetter naht. Auch zeigen sich die Symptome des Irreseins am deutlichsten in den Monaten der größten Barometerschwankungen, im März und September. Geniale Menschen, die ein besonders feines Nervensystem haben, verspüren häufig den Einfluß der Barometerschwankungen sehr deutlich. So waren Goethe und Nietzsche für Veränderungen des Luftdrucks besonders empfänglich, wie aus zahlreichen Äußerungen in ihren Werken hervorgeht, und die geistvolle Rahel von Barnhagen bezeichnete sich selbst als ein „lebendiges Barometer“. Diderot sagte von sich: „Mir scheint es, daß ich toll werde, wenn der Wind heftig bläst.“ Der große italienische Dichter Alfieri schrieb: „Ich bin wie ein Barometer. Ich habe immer beobachtet, daß ich bei geringem Luftdruck am besten dichten kann, daß ich während der Zeiten großer Stürme absolut stumpf bin und mich weniger am Abend konzentrieren kann als am Morgen.“

Vom Wandern

Bist du schon einmal in herrlicher Nacht durch die schmelzende Seide gewandert?

Hast du schon einmal am Strande des brausenden Meeres gestanden?

Bist du schon einmal unter strömendem Regen und rollendem Donner im finsternen Walde umhergeirrt?

Hast du schon einmal nach anstrengender Wanderung im Glanz der untergehenden Sonne die müden Glieder auf grünem Wiesengras ausgeruh't?

Noch nicht? Ob, du armseliges Menschenkind, du hast dich entfremdet von der Natur, du kennst nicht die Mutter, der wir alle entstammen! Du kennst nicht deine Heimat, du kennst nicht dein Vaterland! Aus Büchern kennst du sie nicht kennenlernen, du mußt sie erleben, erwandern!

Du kennst nicht die Gefühle, die uns befehlen, als wir nos Deutschlands höchsten Berge, der Zugspitze, hinaufschauen auf den blauen Eisee, als sich für Sekunden die Rebel teilten. Du kennst nicht unsere ausgelassene Freude, als wir unseren jungen, gebräunten Körper von den brandenden Wellen der See umhüllen lassen. Du verstehst nicht die Andacht, mit der wir den roten Sonnenball in die Fluten der Nordsee tauchen lassen. Du weißt nicht, wie gut das Essen mundet, das wir nach fröhlicher Wanderung uns selbst bereiten. Du kennst nicht das erbebende Gefühl, mit dem wir Turnbrüder und -schwestern, die wir nie zuvor gesehen, die Hand drücken, als Glieder eines Volkes, als Freunde, die dem gleichen Ziele zustreben, und du kennst nicht das Freundschaftsbund, das uns auf unseren Wanderungen umschlingt, wo wir aufeinander angewiesen sind in Freud und Leid.

Ob, wie bedauerst du dich! — Oder glaubst du, ein echter Turner zu sein, wenn du nicht wanderst? — Die Liebe zu Volk und Vaterland ist das höchste Gut der deutschen Turner. Aber wie könnten wir diese Liebe haben, wenn wir Volk und Vaterland nicht kennen? Und wo können wir sie besser kennenlernen als beim Wandern? — Wohin denn! Hinaus in Gottes köstlichen Welt! Auf zum Wandern, ihr Turnschwestern und -brüder! Einmal im Monat wird es jedem möglich sein, den Alltag abzuschleudern und den Weg zur Natur zu finden. Ob jung oder alt, allen bietet das Wandern Freude und Betriedlauna. Und nicht nur bei Sonnenschein und nicht nur in die Berge oder ans Wasser. Jede Gegend hat ihre Reize, und jedes Wetter offenbart auf seine Weise die Wunder der Natur und die Schönheit des Heimat.

Schneller Justizmord

Er ist ein heiliger Mann — von früh bis spät Er jeden Tag vor seiner Tür steht. Müßt du dran aufgehängt ihn sein, Braucht nur ein e am Schluß zu sein'n.

Die Aufwertung

In die 9 Felder der Figur trage man der Reihe nach die Zahlen 1 bis 9 ein. Man kann hierbei für jede Zahl ein beliebiges der noch freien Felder wählen; setzt man aber eine Zahl in ein Feld, neben welchem sich ein bereits besetztes Feld befindet, so ist die Zahl dieses Feldes aufzuwerten, d. h. mit der Zahl zu multiplizieren, die man zuletzt gesetzt hatte. Belegt man also z. B. ein Feld mit 5, und neben diesem Feld (rechts, links, oben, unten) ist ein Feld vorhanden, welches bereits mit 4 belegt ist, so ist aus dieser 4 eine 20 zu machen, usw. Natürlich können hierbei aufgewertete Zahlen nochmals aufgewertet werden; wird also neben die 20 noch eine 5 gesetzt, so verwandelt sich 20 in 100. Befinden sich neben einer gesetzten Zahl mehrere bereits gesetzte, so werden sie sämtlich aufgewertet. Setzt man also 7 neben 2 und 3, 7 werden diese Zahlen in 14 und 21 verwandelt usw.

Die Aufgabe besteht nun darin, derart aufzuwerten, daß zum Schluß die Summe aller Zahlen möglichst groß wird.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Pomp, 4 Dieb, 7 Eben, 8 Rosa, 9 Niagara, 12 Bettel, 14 Rodus, 16 See, 17 Gais, 19 Deer, 21 Rede, 24 Äst, 26 Rom, 27 Assuan, 29 Monog, 32 Amadeus, 33 Narr, 34 Neul, 35 Arab, 36 Rede. — b) 1 Fels, 2 Dhor, 3 Ponton, 4 Deuche, 5 Frau, 6 Post, 10 Alle, 11 Abel, 13 Laubris, 15 Perotins, 18 Tod, 20 Ein, 22 Edward, 23 Erna, 24 Amme, 26 Konjur, 27 Anna, 28 Gar, 30 Grab, 31 Elie.

Rätselprüfung: Ein edler Philosoph sprach von der Pausen als einer erhärteten Ruhe und mußte manches Kopfschütteln gewahr werden. Wir glauben diesen schönen Gedanken nicht besser nochmals einzuführen, als wenn wir die Architektur eine verstumme Kunst nennen. Von Goethe.

Scharade: Kalender, Jahr — Kalenderjahr. Herzlichen Wirtung: Koller.

Rätsel der Diamant: 1. 1, 2. At, 3. Kerna, 4. Kavier, 5. Trist, 6. Met, 7. r.

Silbenrätsel: Im Auslegen seid frisch und munter. — 1. Imperator, 2. Horst, 3. Adalbert, 4. Liebke, 5. Schöhan, 6. Votivfundum, 7. Cuffid, 8. Oudrum, 9. Eglom, 10. Riffel, 11. Sokrates, 12. Efendi, 13. Improvisator, 14. Prose-Büchhoff.

Ein alter Doktor: Sand, Duse, Clan, — Dusekand

Unsere Rätsellecke.

Kreuzworträtsel

Grid for crossword puzzle with numbers 1-58 and some filled cells.

Wörterbuch der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1. W... 2. Sch... 3. ... 4. ... 5. ... 6. ... 7. ... 8. ... 9. ... 10. ... 11. ... 12. ... 13. ... 14. ... 15. ... 16. ... 17. ... 18. ... 19. ... 20. ... 21. ... 22. ... 23. ... 24. ... 25. ... 26. ... 27. ... 28. ... 29. ... 30. ... 31. ... 32. ... 33. ... 34. ... 35. ... 36. ... 37. ... 38. ... 39. ... 40. ... 41. ... 42. ... 43. ... 44. ... 45. ... 46. ... 47. ... 48. ... 49. ... 50. ... 51. ... 52. ... 53. ... 54. ... 55. ... 56. ... 57. ... 58. ...

Rätselprüfung

Grid for word puzzle with numbers 1-10 and some filled cells.

Wälderliche Vereinerung

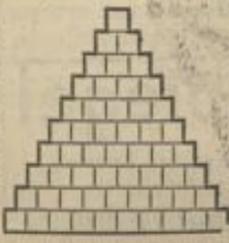
Das erste bringt Schmerz, und das zweite bringt Qual. Das Ganze bedeutet: Nun noch einmal.

Geographisches Buchstabenstellungsrätsel

Aus nebenstehenden sieben Wortpaaren ist je ein neues Wort von geographischer Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neu gebildeten Wörter ergeben den Namen eines Erdteils. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Erdteil, 2. Stadt an der Bahn, 3. Unirersitätsstadt in Mittelfranken, 4. Pallast, 5. Stadt in Sibirien, 6. ehemalige deutsche Kolonie, 7. Pallast.

Pyramidenrätsel

Die leeren Felder sind mit Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter von nachfolgender Bedeutung entstehen, und zwar derart, daß jedes Wort aus den Buchstaben des vorherigen unter Hinzunahme eines neuen Buchstaben gebildet wird. Die Wörter bedeuten: 1. Volk, 2. holländisches Längemaß, 3. germanische Göttin, 4. Hirschort, 5. südamerikanisches Staat, 6. Baumfrucht, 7. Fisch, 8. modamnedonische Frauentracht, 9. namhaftes Berliner Schausteller, 10. Meerest.



Altensteig.
Morgen Sonntag Abend von 8 Uhr ab
im Grünen-Baum-Saal



**Tanz-
Unterhaltung**

Durch die vollbesetzte Stadtkapelle
Siezu ladet ein
der Dirigent: **Wilhelm Maier.**

Altensteig.
Gelegenheits-Kauf!
Ia. Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter
1 Pfund Mark 2.—
Ia. klein gelochter Emmenthaler
1 Pfund Mk. 1.50, bei 5 Pfd. Mk. 1.45
empfiehlt
Chr. Burghard jr.

Gaugenwald.
Verkaufe am Dienstag, vormittags 8 Uhr einen Trans-
port schöne

**Milch- und
Läufer-
Schweine**



in meinem Stall
Gg. Kupps, Gaugenwald.

Kögel - Kamine
(Min. genehmigt. Gesehlich geschützt).
mit kreisrundem Rauchquerschnitt
für Wohnhausbauten.



Vorzüge:
Gute zuverlässige Zugwirkung, Raum-
und Flächensparnis, wärmehaltend, gute
Feuersicherheit, Ersparnis an Mörten und
Arbeitslohn beim Aufsetzen, gegenüber
Ziegelkamine.

Angebot u. Beratung auf Wunsch durch
Joel Walz,
Baugeschäft u. Baumaterialienhandlung,
Altensteig.

Morgen Sonntag
Sonderfahrt
nach Stuttgart.
Es sind noch einige Plätze frei.
W. Helle,
Altensteig — Tel. 32.

Anfertigung
reizender Kinderkleider,
sowie
Erstlings-Aussteuern
Frau **M. Maier,**
Schillerstraße, im Hause
der Fr. Bodenbut.

Ein möbliertes, freundliches
Zimmer
hat zu vermieten
Dürrschubel, Schuhgeschäft,
Altensteig.

Auf der Strecke neue
Straße nach Wart bis
Bahnhof Berned ist eine
Werkzeugtasche
samt Inhalt
zu einem Motorrad gehörend,
verloren

gegangen. Der ehrliche
Finder wird gebeten, dieselbe
gegen Belohnung abzugeben
bei **Joel Walz,** Baugeschäft
u. Baumaterialienhandlung,
Altensteig.

Verloren
ging gestern Nachmittag
zwischen Wart und Ober-
haugstett ein kleiner, brau-
ner **Damen-Handkoffer**
mit Inhalt. Abzugeben
gegen Belohnung in der
Linde in Wart.

Ein neues
Herren-Fahrrad


sowie ein neues
Damen-Fahrrad
hat billig zu verkaufen
Gustav Bauer, Mechaniker,
Berned.

Einige Km.
Schindelholz
hat abzugeben. Wer? —
sagt die Geschäftst. ds. Bl.
Altensteig.

Bestellungen auf halb-
gewachsene
Hühner
prima baldlegende Tiere,
nimmt immer noch entgegen
Abrecht, Egenhauserstraße.

Spiegel
in großer Auswahl
empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchholg.

Schopfloch.
Habe einige wenig gebrauchte
**Stiften- und Breit-
Dreschmaschinen**
mit und ohne Wind billig
abzugeben.
Freig Barth.

Jung-Hühner
Beste Leget, liefert
Geflügelhof in Mergentheim P20
Gutsstücke frei,
Wiedererhalter an all. Orten gesucht.

Abbitte.
Ich habe bisher von Einreibungen
gegen Sicht und Rheuma nichts
gehalten, aber Ihr Wallwurzsaft
hat mir geholfen. Ich kann es
bestens empfehlen.
Eßlingen 8 4. 76.
Frau Betriebschef B.
Große Straße 2.00 und 4.00 Mk.
Kloster-Tab. Alpirsbach (Wttb.)
In den Apotheken: Altensteig,
Nagold und Plätzgrabenweiler.

Zuverlässiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, das
schon gedient hat, für Küche
und Haushalt auf 15. Sept.
oder 1. Okt. gesucht
Frau Apotheker Schmid,
Nagold.

Wer?
etwas zu kaufen sucht,
etwas zu verkaufen hat,
etwas zu vermieten hat,
etwas zu mieten sucht
insertiert erfolgreich
und billig in der
**Schwarzwälder Tages-
zeitung Aus den Tannen.**



**Eindunst-
Apparate**
verzinkte schwere Qua-
lität Marke "Erika"
komplett mit Einsch,
Klammern u. Thermom.
19 Stück
zum Räumungspreis
von **Mk. 5.—**
per Stück
bei

Frik. Riehler
Altensteig.

Methodistengemeinde.
Sonntag, den 5. September,
vormittags 1/2 10 Predigt
(Prediger J. Walz)
Ehhausen, 11 Uhr Kin-
dergottesdienst, abends
8 Uhr Predigt.
Mittwoch, den 8. Sept.,
abends 8 1/2 Uhr Bibel-
und Gebetsstunde.



Persil
gerade für Wollwäsche!

Immer mehr Hausfrauen
nehmen auch für die Woll-
wäsche nur Persil. Schon
in einfacher kalter Lauge
haben Sie den schönsten
Erfolg!

Achtung!
Für Interessenten des Kraftfabrikwesens
Staatl. konzess.
Kraft-Fahr-Schule
Filiale Calw — Fernspr. Nr. 229
beim Hotel Adler.

Berufs- u. Herrenfahrer
für sämtliche Klassen unter fachmännischer
Leitung werden gründlich zu Chauffeuren
ausgebildet. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Prospekt und Auskunft erteilt kostlos die
Schwarzwälder Auto-Reparatur-Berkstätte
A. Schröppel & Cie., Calw.

Empfehle:
Ia Spezial Mullmehl
Brotmehl, Futtermehl, Teinmehl,
Mais- und Weißmehl, Torfmelasse,
Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl
Kälbermehl

Ferner bringe mein
Weinlager
in empfehlende Erinnerung.
H. Schnierle, Altensteig.

Pergamentpapier
für Butter
Fleisch- und Wurstwaren
Eindunstzwecke
empfiehlt billigst die
**W. Rieker'sche Buch-, Papier- und
Schreibwarenhandlg., Altensteig.**

